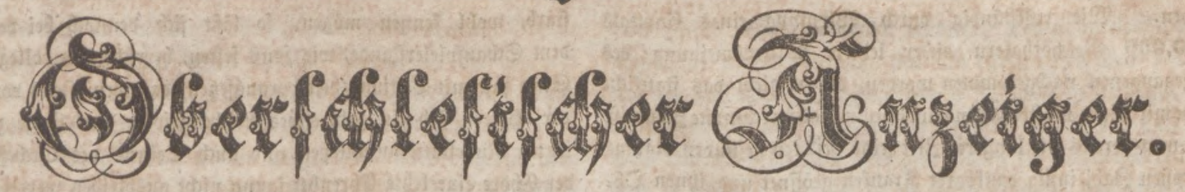
№ 13. 1842.


Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Mittwoch den 16. Februar.

Inhalt: Correspondenz aus Breslau, vom 11. Februar. — Unterhaltungen aus dem Gebiete der Chemie. — Der König und der Pastor. — Jerusalem. Landschlittschuhe.

Breslau, vom **11.** Februar. Hätte Sie Ihr Weg gestern in den frühen Vormittagsstunden von dem Blücherplatz nach der Gegend der großen Stadtwage geführt, Sie würden Sich nur mit Mühe, durch die dichte Menschenreihe haben hindurcharbeiten können und nicht ohne Befremden gewahrt haben, wie sich eine Wagenburg von mehr als dreißig glänzenden Equipagen mit beredten Wappen oder Chiffern auf den reichen Decken, herrlichem Gespann und galonnirten Bedienten der Hauptwache schräg- und gegenüber hinzog. Doch wären Sie durch die Trauerflöre, welche in der frischen Luft des köstlichen Morgens von den Hüten der Rossebändiger und Jäger flatterten, durch die Schaar geschäftiger Lohndiener in ihrer stereotypen schwarzen Leichenbittertracht, durch den seiner Last harrenden stattlichen Leichenwagen mit seinen vergoldeten in der Sonne weithin blitzenden Emblemen und den dunkel behangenen geduldigen Pferden zu gleicher Zeit belehrt worden, daß all der schimmernde Prunk einem Leichenbegängnisse gelte, und sich die ganze enggedrängte Menschenschaar versammelt habe, um einen Erdenpilger seinen letzten Weg hienieden antreten zu sehen. Man begrub diesen Morgen den Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft, den geheimen Commerzienrath Johann Friedrich Lösch, welcher am **7.** Februar in noch kräftigem höheren Mannesalter, im **58.** Jahre seines thätigen Lebens an Lungenleiden und hinzugetretener Brustwassersucht gestorben war. Besonders dicht hatten sich die neugierigen Zuschauer um das Trauerhaus geschaart, eines der stattlichsten unter jenen alten Patrizierbauten, welche die Seiten des „Ringes," besonders die sogenannte Sieben-Kurfürsten-Seite schmücken. Nur mit Mühe konnten die Träger mit dem reich verzierten Sarge zu der Bahre gelangen. Kurz vor dem Leichenwagen schritten die Rathsdiener in ihren Amtsmänteln einher, die kleinen Zöglinge der Mildeschen Armenschule und Waisenmädchen in Trauerkleidern gingen paarweise voran, den Zug eröffnend, welcher durch die unabsehbare Reihe der schönen, in solider Pracht wetteifernden Equipagen, die Mannigfaltigkeit der reichen Livreen, die ungewöhnliche Zahl der Lohndiener und den sich in langer Kette anschließenden Menschentroß etwas wirklich Imposantes erhielt. Langsam bewegte sich derselbe über die Nikolaistraße dem großen evangelischen Kirchhofe zu, wo das Erbbegräbniß der Familie Lösch weit geöffnet des neuen Bewohners, der zu seinen Vätern versammelt werden sollte, harrte. Wie in dem Zuge neben den Equipagen der Vorstände und Angesehensten der hiesigen Kaufmannschaft mehrere dem vornehmsten Adel und den Groß-Würdenträgern der Stadt und Provinz gehörige bemerkt worden waren, so fanden sich die höchsten Civil- und Militairbehörden, der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung auf die für den Dahingeschiedenen ehrendste Weise am Grabe desselben vertreten, in welches die Leiche unter Trauergesängen nach den kurzen und trefflichen Worten des Geistlichen hinabgesenkt wurde. Hinterließe der Verstorbene auch nicht fünf Söhne — nach menschlicher Berechnung eine hinlänglich sichere Bürgschaft für die Fortdauer seines Geschlechts, so würde doch sein Name hier im Segen erhalten geblieben sein durch das unter demselben bekannte Krankenhaus, welches er und seine Schwester als die schönste und zweckmäßigste Ergänzung des großen Kranken-Hospitals zu „Allerheiligen" in Breslau aufführen und zu seiner Bestimmung vollständig einrichten ließen. — Als ein Brand einen Theil des Letzteren vor mehreren Jahren zerstörte, hatte der damals schon schwererkrankte Bruder des Verstorbenen in einer vertrauten Stunde mündlich gegen diesen den Wunsch ausgesprochen, seine Erben möchten von dem, was er hinterlasse, eine angemessene Summe zu dem erwähnten wohlthätigen Zwecke

verwenden. Wie vollständig durch Widmung eines Capitals von 40,000 Reichsthalern dieser letzten Willensmeinung des Vorangegangenen nachgekommen worden, davon giebt das stattliche Gebäude mit seiner musterhaften Einrichtung das sprechendste Zeugniß, welches nun bereits seit längerer Zeit seine heiteren gesunden Räume einer großen Zahl innig dankbarer Kranken geöffnet und ihnen Obdach und Wartung in einer Art gewährt hat, wie die eigene Häuslichkeit immer bieten konnte.

Morgen Nachmittags dürfte wieder ein Leichenbegängniß stattfinden, welches auf dem Glacis vor dem Ohlauerthore — so noch von den früher dort befindlichen Festungswerken genannt — ein von jenem sehr verschiedenes Publikum zu dem ernsten Akte zu versammeln kaum verfehlen wird. Ein hiesiger Bühnenveteran, Johann Rogmann, in jeder Beziehung ein Ehrenmann, und allgemein geachtet, wird auf jenem Kirchhof zur Erde bestattet werden. Seit 1804 an der Breslauer Bühne engagirt und fortwährend thätig, hat er an ihrem Horizonte die herrlichsten Sterne auftauchen, in die Phase ihres hellsten allbewunderten und beneideten Glanzes treten und in der Fremde — verschwinden sehen, hat neben den größten Koryphäen der dramatischen Kunst als ihr treuinniger Verehrer, begeistert zum Gelingen des Ganzen mitgewirkt, und selbst so mancher wohlverdienten Beifallsspende, immer aber der vollsten Achtung des hiesigen Publikums sich zu erfreuen gehabt. Unter Biehls und Biedenfelds Direktion feierte Rogmann 1829 sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Breslauer Bühne und hatte zur Vorstellung dieses Abends, wenn wir nicht sehr irren, „Kabale und Liebe" gewählt, dieses einst so vergötterte Trauerspiel, worin er den alten Geiger Müller mit wahrhaft künstlerischer Virtuosität und stets unter dem stürmischen Beifall und Hervorruf der Zuschauer spielte. Mit dieser seiner Hauptrolle möge für die Auswärtigen zugleich das Fach angedeutet sein, in dem er binnen der bei weitem größten Zahl der Jahre seiner Bühnenthätigkeit fleißig und unermüdet wirkte. Als das alte Theater an jenem Octoberabend des vergangenen Jahres feierlich geschlossen wurde und zu Ende der Vorstellung sämmtliche derzeitige Bühnenmitglieder in Festgewändern unter Absingung der modificirten bekannten Strophe: „So leb denn wohl du altes Haus" u. s. w. in den Vordergrund traten, da stand der alte Mann fast vorn, an der Spitze der Herren, ernst und gerade, wie er seine stattliche Gestalt immer zu tragen pflegte und man ihm oft auf stillen Spaziergängen begegnen konnte, und über die wohlgebildeten aber von Alter gefurchten Züge des rüstigen Greises lagerte sich überwältigend unverkennbare tiefe Rührung, welche ihm der Gefühlvolle nachempfinden mag, ohne leidiger Sentimentalität geziehen zu werden. Es galt von einer Stätte zu scheiden, welche seine schönsten Träume hatten verwirklichen helfen und die ihm lieb geworden war durch die theuersten Erinnerungen seines Lebens. Zu dem Bühnenpersonal des neuen Theaters ist Rogmann, wie wir glauben, kaum mehr mit übergegangen; aber so wenige Mitglieder der neuen Anstalt ihn der nach kurzem Krankenlager im 77. Jahre starb, wohl kennen mögen, so läßt sich dennoch bei dem unter dem Schauspielerstande, wie sonst selten, herrschenden collegialischen Sinn fast mit Bestimmtheit voraussetzen, daß wenigstens von Seiten der Herren sich ein zahlreiches Leichengefolge dem Zuge zu seiner letzten Ruhestätte anschließen und auch Seitens des Orchesters und der Chöre eine letzte Ehrenbezeigung nicht ausbleiben werde.

Unterhaltungen aus dem Gebiete der Chemie.

(Fortsetzung.)

Das Vorsichgehen einer Verbindung eines Körpers mit Sauerstoff wird in der chemischen Sprache Oxydation, die Verbindung selbst aber Oxyd genannt. Die Ausdrücke Zinkoxyd, Eisenoxyd u. s. w. bedeuten demnach so viel, als Sauerstoffzink oder verbranntes Zink, Sauerstoffeisen oder verbranntes Eisen. Nur wenn die Verbindung die Eigenschaft einer Säure (worüber später) besitzt, wird das Wort Oxyd mit dem Worte Säure vertauscht, daher man nicht Schwefeloxyd, sondern Schwefelsäure sagt, wiewohl diese, allgemein gesprochen, ebenfalls weiter nichts ist, als ein Schwefeloxyd, d. h. eine Verbindung des Schwefels mit Sauerstoff. Nicht jede Oxydation geht übrigens unter Feuerscheinung, d. h. unter gleichzeitiger Entwickelung von Licht und Wärme vor sich; sondern wenn die Aufnahme von Sauerstoff Seitens des brennbaren oder richtiger oxydirbaren Körpers nur langsam stattfindet, so ist kein Feuer sichtbar, weil die Wärme, welche während der Verbindung jedenfalls frei wird, in dem Maaß, als dies stattfindet, von den Umgebungen aufgenommen und abgeleitet wird, daher sich nicht intensiv, d. h. als Feuer, offenbaren kann. Man könnte daher sagen: rasches Verbrennen offenbart sich als eine feurige, und langsames Verbrennen als eine dunkle Oxydation. Wenn Eisen an der Luft sich mit einem gelben, Zink mit einem weißen, und Kupfer mit einem grünen Roste beschlägt, so sind dies lauter dunkle Oxydationsprozesse, denn die genannten Metallroste sind Metalloxyde, durch allmälige Absorption von Sauerstoff aus der Luft Seitens der Metalle entstanden.

Viele dunkle Oxydationsprozesse sind für das Gesammtleben nicht minder wichtig als die feurigen. Ein solcher ist aber vor allen derjenige, dem der Sauerstoff den Namen Lebensluft verdankt, nämlich der Athmensprozeß der Menschen und Thiere. Beim Einathmen wird nämlich atmosphärische Luft in den Lungen aufgenommen, beim Ausathmen aber eine Luft ausgestoßen, welche zwar dem Volum nach gleichviel als die eingeathmete beträgt, aber nicht mehr dieselbe chemische Beschaffenheit besitzt; ein Theil des Sauerstoffs ist verschwunden, und durch eine gewisse Menge Kohlensäuregas ersetzt. Das letztere besteht aus Kohlenstoff und Sauerstoff, und ist dadurch entstanden, daß in den Lungen auf Kosten des Sauerstoffgehaltes der ein-

geathmeten Luft und des Kohlenstoffgehaltes des Blutes ein Oxydationsprozeß vor sich ging, dessen Resultat Wärme ist, die von dem Körper aufgenommen wird, und dadurch die eigenthümliche höhere Temperatur des lebenden Körpers bedingt, und Kohlensäuregas, welches mit der übrigen Luft wieder ausgeathmet wird. Wenn man Luft aus den Lungen in Kalkwasser, d. h. in eine klare Auflösung von gebranntem Kalk in Wasser, bläst, wird dieses sogleich trübe, und es bildet sich ein weißer Absatz darin; dieser ist kohlensaurer Kalk, dadurch entstanden, daß der Kalk sich mit der Kohlensäure der aus den Lungen kommenden Luft verband, und dadurch seine Auflöslichkeit in Wasser einbüßte. Eine Luft, welche mehr als 5 Prozent Kohlensäuregas enthält, ist schon unfähig, das Athmen, und folglich auch das Leben, zu unterhalten, nicht sowohl wegen Mangel an Sauerstoffluft, als vielmehr, weil ein solches Luftgemisch sich in den Lungen passiv verhält, d. h. keinen Oxydationsprozeß veranlaßt. Eine Erscheinung ähnlicher Art ist unter vielen andern folgende: Uebergießt man Zink mit einem Gemisch aus 1 Schwefelsäure (sogenanntem Vitriolöl) und 5 Wasser, so findet sogleich eine rasche Auflösung des Zinks statt, und das Zink wird in schwefelsaures Zinkoxyd verwandelt, welches sich in dem Wasser, womit man die Schwefelsäure verdünnt hatte, löst. Hatte man aber in der Mischung aus Säure und Wasser, vor dem Einlegen des Zinks, so viel schwefelsaures Zinkoxyd (weißen Vitriol) aufgelöst, als sich auflösen läßt, und bringt nun diese Mischung mit Zink in Berührung, so findet kein Auflösen des letztern statt, eben weil das Produkt der Auflösung, das schwefelsaure Zinkoxyd, sich in dem Wasser, welches schon damit gesättigt ist, nicht würde auflösen können. Setzt man aber zu dem Gemisch aus Säure Wasser und weißen Vitriol mehr Wasser zu, so findet Auflösung des Zinks statt.

Dieser Unfähigkeit einer kohlensäurereichen Luft, den Oxydationsprozeß in den Lungen zu unterhalten, ist aber das plötzliche Ersticken zuzuschreiben, welchem man sich aussetzt, wenn man sich unvorsichtig in Räume, welche mit einer kohlensäurereichen Luft angefüllt sind, begiebt. Derartige Räume sind unter andern: a) Brunnen, deren Wasser aus großer Tiefe hervorquillt, und deren Wasserspiegel ebenfalls tief unter Tage liegt, daher über demselben bis zur Ausmündung in die freie Luft eine hohe Luftsäule sich befindet. Da mit dem Wasser meistens auch Kohlensäuregas, an manchen Orten sehr reichlich, aus der Tiefe hervorquillt, die Kohlensäureluft aber nahe anderthalbmal schwerer ist, als die athmosphärische, so befindet sich zunächst dem Wasserspiegel eine sehr kohlensäurereiche Luft, deren Kohlensäuregehalt zuweilen so groß ist, daß sie zum Athmen nicht taugt, und Menschen, welche in solche Brunnen hinuntersteigen, um vielleicht einen abgefallenen Schöpfeimer herauf zu holen, plötzlich ersticken. b) Keller und Höhlen in manchen vulkanischen Terrains, wo sehr oft Kohlensäuregas in ungeheuerer Menge aus der Erde hervorquillt, wie z. B. in Karlsbad, in den Umgebungen des Laacher Sees im Preuß. Regierungsbezirk Koblenz; (eine der vielen Gasquellen in der Nähe dieses Sees liefert allein in 24 Stunden über 700 Pfund oder über 5351 Kubikfuß Kohlensäureluft), dann am Agnanosee unfern Neapel. An den Ufern dieses Sees befindet sich eine 14 Fuß lange, 6 F. hohe und 5 F. breite Felsenhöhle, aus deren Boden sich Kohlensäuredünste erheben, welche der Luft bis zur Höhe von 12—15 Zoll über dem Boden die Athmenbarkeit benehmen, so daß kleine Hunde, in die Höhle gebracht, sogleich leblos umfallen, während Menschen ohne Gefahr darin aufrecht stehen können. Diese Höhle wird daher gewöhnlich die Hundsgrotte (Grotta del cane) genannt. c) Keller oder unterirdische Gewölbe, welche sehr lange Zeit verschlossen oder verschüttet gewesen sind. Der Boden in solchen Räumen ist gewöhnlich mehr oder weniger mit kohlenstoffhaltigen Ueberresten von Vegetabilien gemengt, welche in der Länge der Zeit den Sauerstoff der Luft in Kohlensäure verwandeln, und jene daher, da sie sich nicht erneuern kann, zum Leben untauglich machen. d) Keller, worin gährende Flüssigkeiten sich befinden, wie z. B. Weinmost, mit Hefe versetzte Branntweinmaische, Bierwürze u. dgl. Die Luft, welche in Blasen aus solchen Flüssigkeiten aufsteigt und den Schaum bewirkt, ist nämlich ebenfalls nichts anderes, als Kohlensäure. — Wenn man genöthigt ist, in verdächtige Räume der Art herabzusteigen, thut man am besten, um sich vor jedem Unglücke sicher zu stellen, ein brennendes Licht an einem Stocke vor sich herzutragen. Wo das Licht noch nicht verlöscht, ist noch keine Gefahr des Erstickens vorhanden, wohl aber, wenn ersteres eintritt.

(Fortsetzung folgt.)

Der König und der Pastor.

Dem großen Friedrich entging, wie allbekannt, auch nicht das Kleinste, was seiner Ueberzeugung nach auf Vermehrung des Glückes der einzelnen Stände seines Volkes Einfluß haben konnte. In dieser Beziehung wünschte er namentlich, daß die Landleute sich zur Aneinanderlegung ihrer Aecker entschließen möchten, weil dadurch manche beträchtliche Bodenstrecke für den Anbau gewonnen, und bei der Bearbeitung viel Zeit erspart werden dürfte. Allein fast überall widerstrebte man aus Vorurtheil oder Eigennutz dieser wohlthätigen Absicht. Dennoch gab der König seinen Plan nicht auf, sondern versuchte jedes geeignete Mittel, denselben durchzusetzen. — Bei einer seiner jährlichen Bereisungen Schlesiens kam der Monarch auf dem Wege von Neisse nach Brieg durch das etwa eine Meile von der letzteren Stadt entfernt gelegene Dorf Kreisewitz. Hier mußte er verweilen, da ein augenblicklicher Pferdebeschlag nöthig war. Er ließ vor die Schmiede fahren und blieb im Wagen sitzen. Von hieraus richtete er an den Grundherrn des Dorfes nur einige Worte, denn da er den Ortsgeistlichen, den Pastor Gründel, erblickte, wendete er sich sogleich an diesen mit fol

gender Anrede: „Hör' Er 'mal, ich wünsche so sehr, daß die Bauern ihre Aecker an einander legen, aber die Leute folgen mir nicht, ich dächte, Er predigte über die Sache, das könnte Eindruck machen. — Aber, weiß Er auch einen Text? Nun, ich will ihm einen sagen!" — Der König, bekanntlich ein sehr starker Bibelkenner, bestimmte eine Bibelstelle zu der befohlenen Predigt; der Pastor versprach schon an einem der nächsten Sonntage diesen Text zu benutzen, und der Monarch entließ ihn sehr gnädig. Pastor Gründel hielt darauf die Predigt ganz im Geiste des Königs, und schickte diesem eine Abschrift derselben nach Potsdam. Wenige Wochen nachher empfing Gründel von dem schlesischen Provinzialminister, Grafen v. Hoym, ein Schreiben, des Inhalts:

„Se. Majestät der König haben befohlen, daß Ihnen die in „Schlesien zunächst erledigte Pfarre königlichen Patronats, wenn „Sie Sich dadurch bedeutend verbessern, conferirt werden soll. Es „wird Ihnen deshalb aufgegeben, sobald Sie von einer solchen „Erledigung hören, sich sofort zu melden."

Auf diese Zuschrift entgegnete der Pastor:

„Ich fühle mich durch die außerordentliche Gnade meines gro„ßen Königs sehr beglückt. Allein, da ich der Meinung bin, daß „das zwischen einer Gemeinde und ihrem Seelsorger einmal ge„knüpfte Band ein unauflösliches sein soll, besonders, wenn, wie „das bei uns der Fall ist, zwischen der Gemeinde und dem Geist„lichen volle Harmonie besteht; darf ein solches Band am wenig„sten wegen einer äußeren Verbesserung des Pfarrers zerrissen „werden. So danke ich denn unterthänigst für das mir zu Theil „gewordene huldvolle Anerbieten, werde aber niemals davon Ge„brauch machen."

Dieses wahrhaft geistliche und leider so seltene Benehmen erwarb dem Pastor Gründel doppelte Liebe und Verehrung bei seiner Gemeinde, und er lebte, obschon sein Einkommen keineswegs bedeutend war, doch bis in sein 85. Lebensjahr sehr glücklich in ihrer Mitte. — Die Wahrheit dieser Anecdote verbürgt ein achtbarer glaubhafter Mann, welchem der alte Gründel einst selbst in einer vertrauten erinnerungsreichen Stunde den ganzen Vorgang wie die betreffenden Dokumente mittheilte.

Jerusalem.

Aus dem Briefe eines deutschen Juden, Joseph Schwarz, aus Jerusalem, welcher namentlich jetzt mehrfaches Interesse gewährt, sofern er die Verhältnisse, die Sitten und den Cultus der dortigen Juden, wie auch die Localitäten von Jerusalem in nüchterner Einfachheit beschreibt, heben wir folgendes minder Bekannte aus: „Das gewöhnliche Trinkwasser in Jerusalem ist das Regenwasser, welches in Cisternen gesammelt wird, deren eine an jedem Hause angebracht ist." Es giebt, nach unserm Briefsteller, jetzt in Jerusalem weder Quellen noch Brunnen, außer einem kleinen Röhrkasten „neben der Stelle des ehemaligen Tempelthores (?)", in welchen das Wasser durch einen unterirdischen Canal aus einer zwei und eine halbe Stunde entfernten Quelle geleitet wird, die an der Straße nach Hebron, unweit des Grabes der Rahel, neben der Festung Borok liegt. — Der Referent leitet den Wassermangel des jetzigen Jerusalems, gewiß sehr richtig, von dem Umstande her, daß die Stadt wiederholt auf ihren eigenen Trümmern erbaut worden, was das Brunnengraben sehr erschwere. Er will später über diese Verschüttungen Weiteres mittheilen. Vorläufig giebt er darüber folgende wichtige Nachricht: Auf höchsten Befehl wird gegenwärtig auf dem ungefähr 90 Ellen im Quadrat umfassenden leeren Platze neben der Festung, in der Landessprache Kallee genannt (also auf dem Zion), ein großes Gebäude aufgeführt. Im April des Jahres 1839 begann die Arbeit mit Ausgrabung des Bodens zur Befestigung der Grundmauern. Man fing an, auf zwanzig Stellen gegen fünfzehn Ellen tief auszugraben, und jedesmal stieß man auf unterirdische Gewölbe und Gebäude von ausgezeichneter Bauart. Noch immer werden neue Entdeckungen gemacht, die jeden in Erstaunen setzen. Unter andern wurde eine breite Straße aufgefunden, welche zwischen großen Gebäuden durchzieht, von welchen mehrere dreistöckig waren. Vor einiger Zeit besichtigte ich diese unterirdischen Alterthümer, und meine Bewunderung stieg aufs höchste. — Wenn dieser Bericht zuverlässig ist, wie er denn wenigstens nicht ganz erdichtet scheint, so steht zu hoffen, daß die Europäer sich für weitere Nachgrabungen interessiren werden, was uns sicher noch wichtige Aufschlüsse über das Terrain des alten Jerusalems bringen dürfte.

Landschlittschuhe.

Eine der sinnigsten Vorrichtungen sind Landschlittschuhe, welche der wohlrenommirte Uhrmacher Wallace in London erfand. Die Maschinerie dieser kleinen Locomotive ist, wie man erfährt, so eingerichtet, daß sie zu gleicher Zeit auf dem Eise und auf einem glatten Fußwege in Anwendung gebracht werden kann. Sie besteht aus zwei perpendiculären Eisenplatten mit drei Rädern, die sich nach jeder Richtung hin frei bewegen können. Diese Räder drehen sich um, wenn man Schlittschuh läuft, und heben die Fußsohlen von dem Boden. Vorn an der Fußspitze befindet sich ein etwas größeres Rad mit einer Vorrichtung, welche es verhindert, daß der eine Fuß rückwärts geht, während der andere vorwärts eilt. Sieht man diese Maschine in ihrer Einfachheit und Anwendbarkeit, so soll man sich nur wundern, daß man nicht schon längst auf diese schlichte, empfehlenswerthe und so leicht auszuführende Idee gekommen.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 13.

Ratibor, Mittwoch den 16. Februar 1842.

Mittwoch, den 16. März d. J. Mittags 2 Uhr,

findet die öffentliche **Prüfung** sowohl der eigenen Zöglinge der unterzeichneten Anstalt, als der ihr anvertrauten Provinzial-Landständischen Freischüler statt, — welcher abermals eine **Ausspielung** div. Geschenke zum Besten des Instituts folgen soll.

Indem wir uns erlauben, hierzu alle gütigen Wohlthäter, übrigen Gönner und Freunde der Anstalt, so wie sämmtliche Logenmitglieder ergebenst einzuladen, zeigen wir zugleich an, dass ein jeder der Unterzeichneten zur Annahme von gütigen Geschenken bereit, so wie mit Loosen zur gefälligen Abnahme versehen ist.

Ratibor, den 21. Januar 1842.

Die Commission zur Verwaltung hiesiger Taubstummen-Anstalt.

Dr. Guttmann. Renouard de Viville. Thamm. Weidlich.

Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Alle, welche zu den Jahresgesellschaften von 1839 und 1840 vollständige Einlagen gemacht und ihre Rente noch nicht erhoben haben, werden ersucht, solche gegen die fälligen Rentenkoupons recht bald, spätestens bis Ende dieses Monats in Empfang nehmen zu wollen.

Ratibor, d. 12. Februar 1842.

C. W. Bordolloj. & Speil,
Agentur der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Pensions- und Wohnungs-Anzeige.

Eine anständige Familie, welche von Ostern c. ab in der Tauenzienstraße wohnt und bei der sich bereits zwei Mädchen von 12 und 14 Jahren in Pension befinden, beabsichtiget noch ein oder zwei Mädchen in wo möglich gleichem Alter in Kost und Pflege zu nehmen, und außerdem von ihrem Quartier termino Ostern c. eine geräumige Stube mit oder ohne Meubles, die Aussicht nach dem oberschlesischen Eisenbahnhofe zu, auf Erfordern als Absteigequartier, zu vermiethen. Daß mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt das Wohl und die Erziehung der Pflegebefohlenen besorgt werden wird, dafür bürgt und giebt zugleich, Auswärtigen auf portofreie Briefe, nähere Auskunft der Königl. Polizei-Commissarius **Vogt**, Kupferschmiede-Straße Nro. 17.

1500 bis 2000 Rtlr. sind zur 1sten Hypothek à 5% Zinsen zu verleihen, das Nähere hierüber ist bei mir zu erfahren. B. H. Guhrauer.

Theater-Anzeige.

Dem hochzuverehrenden Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß Sonntag den 20. Februar die erste Vorstellung stattfinden wird. Da ich während meines Aufenthaltes in Ratibor nur die besten und neuesten Stücke zur Aufführung bringen werde, auch meine Gesellschaft sehr gut ist, so kann ich mit Gewißheit dem resp. Publikum vergnügte Abende versprechen, und erlaube mir, gleich auf die erste Vorstellung vorzüglich aufmerksam zu machen.

Sonntag den 20. d. Prolog, gesprochen von Dem. Stölzel. Hierauf: **Baron Schnifelinsky**, Lustsp. in 4 A., von Wolff.
Zum Schluß: **Die beiden Britten**, Lustsp. in 3 Akt., von Blum.
Montag den 21.: **Das Glas Wasser**, Lustsp. in 5 Akt., von Scribe, übersetzt von Hoffmann.
Dienstag den 22.: **Der Talismann**, Posse mit Gesang in 3 Akten, von Nestroy.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein

C. Nachtigal,
Schauspiel-Direktor.

Die Spitzen-Niederlage von F. A. Schreiber aus Dresden

empfiehlt sich dem geehrten Publikum mit ächt sächsischen Spitzen, Blonden und Stickereien eigener Fabrik, als Canzon, Pellerinen, Kleider und Umschlagetücher in weißer, bunter und seidener Stickerei, Shawls, Manschetten, Taschentücher in Battist und Jaconet, Kragen, Chemisetten; besonders als billig zu empfehlen sind die Kragen und Taschentücher von 15 Sgr. bis 10 Rtlr.

Schweidnitzer Straße Nro. 30, ohnweit dem neuen Theater.

Einen Beamten-Posten

sucht ein niederschlesischer unverheiratheter Oekonomie-Beamte in Oberschlesien, welcher in großen Wirthschaften conditionirt hat und die besten Zeugnisse produciren kann, 30 Jahre alt, militairfrei, und der polnischen Sprache mächtig ist. Der Antritt kann bald zu Ostern oder Johanni erfolgen. Nähere Nachrichten ertheilt über die Post der Oberamtmann **Menzel** in Borne bei Neumarkt in Niederschlesien.

Guts-Verkauf.

Ein Landgut mit Allem Zubehör im Frankensteiner Kreise ist aus freier Hand für den festen Preis von 9000 Rtlr. zu verkaufen; nähere Auskunft wird der Buchdruckerei-Besitzer Herr Ulke in Frankenstein zu ertheilen die Güte haben.

Lange Gasse Nro. 35 ist der Unterstock nebst Zubehör vom Termine Ostern ab zu vermiethen.

Spiegel, Posthalter.

Handbuch für jeden Pferdebesitzer.

In der Buchhandlung von **Ferd. Hirt** in **Breslau**, am Naschmarkt Nr. 47, ist vorräthig, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Heinrich Möller: Der erfahrne

Haus-Pferdearzt.

Oder Darstellung aller innerlichen und äußerlichen Pferdekrankheiten u. gründlicher Unterricht, sie zu erkennen, zu verhüten und zu heilen. Nebst Anweisung, das Alter eines Pferdes genau und sicher zu erkennen, und einem Anhange, welcher die in diesem Buche vorkommenden Recepte enthält. Ein Hilfsbuch für jeden Pferdebesitzer, besonders für Landwirthe, Thierärzte, Schmiede &c. Vierte Auflage. 8. Preis 20 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in **Breslau** durch Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pleß**:

Nusken, Kreisthierarzt, über

Kollerkrankheit der Pferde

in allen ihren Verschiedenheiten, deren mögliche Heilung und Anführung derjenigen Umstände, unter welchen der Verkauf eines, innerhalb der gesetzlichen Frist, als kollerkrank sich ausweisenden Pferdes gültig zu beurtheilen ist. Geh. 7½ Sgr.

Recension Grumprecht's 20stes Heft: Diese gefährliche und verderbliche Krankheit hielt man bisher für unheilbar, Verfasser zeigt aber aus 30jähriger Erfahrung das Gegentheil.

Small's

thierarzneiliche Tabelle, eine Uebersicht der **Krankheiten der Pferde, des Rindviehes und der Hunde** in ihrer Ursache, Symptomen und Heilung. Nach der achten Auflage aus dem Englischen übersetzt. 5 Sgr.

Zweckmäßig ist diese Tabellenform und daher allen Besitzern der genannten Thiere zu empfehlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt**, am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien durch die **Hirt**'schen Buchhandlungen in **Ratibor** und **Pless**:

Möhler, J. A., Patrologie, oder christliche Literärgeschichte. Aus dessen hinterlassenen Handschriften mit Ergänzungen herausgegeben von **Dr.** F. X. Raithmair. 1r Band. Die drei ersten Jahrhunderte. Mit dem Bildnisse des Verfassers. gr. 8. Velinpapier. 3 Thlr. 20 Sgr.

— — gesammelte Schriften und Aufsätze. Herausgegeben von **Dr.** J. Döllinger. 2 Bände. gr. 8. Velinp. 3 Thlr. Der erste Band enthält: 1) Hieronymus und Augustinus in Streit über Gal. 2, 14. — 2) Ueber Dio-gnetos. — 3) Anselm, Erzbischof von Canterbury. — 4) Beleuchtung der Denkschrift für die Aufhebung des den katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Cölibats. — 5) Kurze Betrachtung über das historische Verhältniß der Universitäten zum Staate. — 6) Fragmente aus und über Pseudo-Isidor. — 7) Ueber das Verhältniß des Islams zum Evangelium. — 8) Versuch über den Ursprung des Gnosticismus. — Der zweite Band enthält: 1) Betrachtungen über den Zustand der Kirche im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts. — 2) Der Saint-Simonismus. — 3) Bruchstücke aus der Geschichte der Aufhebung der Sklaverei. — 4) Sendschreiben an Herrn Bautain. — 5) Geschichte des Mönchthums in der Zeit seiner Entstehung und ersten Ausbildung — 6) Ueber die neueste Bekämpfung der katholischen Kirche. — 7) Briefe. — Einleitung in die Kirchengeschichte.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Ferdinand Hirt am Naschmarkt Nro. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß.

Wiesemann, Dr. N., die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche. Dargestellt in einer Reihe von Vorträgen, gehalten zu London 1836. Aus dem Englischen übersetzt von D. Haneberg. Mit einem Vorwort von **Dr.** J. Döllinger. gr. 8. 2 Thlr. 7½ sgr.

— — Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion. Zwölf Vorträge, gehalten zu Rom. In deutscher Uebersetzung herausgegeben von **Dr.** D. Haneberg. Mit 1 illum. ethnographischen Karte und 6 anatomischen Abbildungen. gr. 8. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Nachdem alle theolog. Journale dieses Werk rühmlichst besprechen, wollen wir bloß anführen, was Zarbl's Seelsorger (1841. 3.) sagt: „Referent erinnert sich seit langer Zeit nicht, daß ihn ein Werk der neuern Literatur so außerordentlich angesprochen und mit einer solchen Freude und Bewunderung erfüllt habe, wie das vorliegende. Wir können nicht umhin, was an uns liegt, beizutragen, daß auch Andere des Genusses und des wahrhaft großen Nutzens theilhaftig werden mögen, welchen dieses Buch Jedem, der seine Religion und Kirche und die heil. Wissenschaft liebet, gewährt."

Bei J. B. Wallishausser in Wien ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, vorräthig bei Ferd. Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nro. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

K. K. Oesterreichischer Zoll-Tarif,

unter dem Titel: **Auseinandersetzung der K. K. Oesterr. Ein- Aus- und Durchfuhr-Zölle, in durchaus alphabetischer Ordnung &c.**

1840. Durch Anhang bis August 1841 fortgeführt.

Gr. Lex.-Format, geb. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Dem Käufer des Tarifs 1840 wird der Anhang gegen Portoersatz gratis besorgt.